

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 158 (1992)
Heft: 9

Rubrik: Internationale Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugoslawien

Söldner im Kriegseinsatz

Sowohl bei den kroatischen wie bei den serbischen Kampfverbänden stehen gemäss westlichen Experten ausländische Söldner im Einsatz. Deren genaue Anzahl kennt niemand, doch gemäss westlichen Experten sollen es auf beiden Seiten einige hundert sein. Die Belgrader Presse berichtete kürzlich, dass in den kroatischen Streitkräften etwa 150 Angehörige der französischen Fremdenlegion sowie auch einige hundert Rumänen und Kurden kämpfen sollen. Ausländische Journalisten trafen in den kroatischen Kampfgebieten auch mit Franzosen, Briten und Deutschen zusammen, die meist innerhalb von Milizeinheiten der extremistischen kroatischen Rechtspartei des Dobroslov Paraga kämpfen sollen. Viele dieser Legionäre bekräftigten, dass sie nach Jugoslawien gekommen seien, weil sie mit den Kroaten sympathisieren und ihnen helfen wollen.

Über die auf serbischer Seite kämpfenden Söldner liegen nur wenig Informationen vor: Allerdings sind Hinweise vorhanden, dass innerhalb der meist aus der JVA (Jugoslawischen Volksarmee) hervorgegangenen Einheiten auch Rumänen, Bulgaren sowie Freiwillige aus anderen Oststaaten im Einsatz stehen sollen. Neben den sogenannten professionellen Söldnern gibt es auch die Kategorie der Abenteurer, die teilweise auch über enge Kontakte zu Waffenhändlern verfügen. hg

Zum Einsatz der französischen UNO-Truppen

Am 21. Februar 1992 beschloss der UNO-Sicherheitsrat, zunächst für ein Jahr Friedenstruppen nach Jugoslawien zu entsenden. Einen Monat später standen 14 000 Mann aus 12 Ländern in Kroatien (Ostslawonien, Krajina) unter dem Kommando eines indischen Generals.

Frankreich stellte für diese Mission mehr als 2000 Soldaten zur Verfügung, nämlich ein Infanterie-Bataillon mit 900 Mann und ein logistisches Unterstützungsbataillon, das das

gesamte UNO-Kontingent zu versorgen hat. Das Infanterie-Bataillon wird zur Überwachung eines Abschnittes zusammen mit einem tschechischen und einem kenianischen Verband gleicher Grösse eingesetzt und in diesem Rahmen von einem kenianischen General befehligt. Sein Einsatz soll die nötigen Voraussetzungen schaffen, um Frieden und Sicherheit herzustellen, damit dann in Verhandlungen die Krise in Jugoslawien beigelegt werden kann. Zu diesem Zweck geht es darum, die Zivilbevölkerung ohne Unterschied der Rasse oder Religion zu schützen, indem die Zugangswege zum betreffenden Abschnitt kontrolliert werden und indem der Abschnitt überwacht wird. Ausserdem hält sich das Bataillon bereit, allenfalls einzugreifen, wenn zwischen den Bevölkerungsgruppen Kämpfe ausbrechen.

Die UNO-Kräfte werden für diese Aktion mit FORPRONU (Forces de Protection des Nations Unies), englisch UNPROFOR bezeichnet.

Vor seinem Auslandseinsatz musste das französische Infanterie-Bataillon (Marine-Infanteristen, die Ende Juni 1991 aus dem Golfkrieg heimgekehrt waren, Berufsleute) zunächst das Material ergänzen, dann speziell für den neuen Einsatz geschult werden: Errichtung eines Kontrollpostens, technische Kurse über das Material der alliierten und der jugoslawischen Armee, Sprachkurse in Serbo-Kroatisch, historische Kenntnisse über Jugoslawien.

Das Unterstützungsbataillon ist in einem grossen Teil des jugoslawischen Territoriums eingesetzt, muss es doch die Versorgung (Transport, Magazinbildung, Sicherung, Verkehr) und den Materialunterhalt garantieren. Die sanitätsdienstliche Versorgung obliegt dagegen britischen Einheiten.

Für die Zusammenführung des Materials, der 450 Fahrzeuge und 56 Container standen drei Wochen zur Verfügung. Bei der Logistik wurden sehr viele Rekruten eingesetzt, die sich freiwillig für diesen Einsatz gemeldet hatten.

Hauptaufgabe der Genie-Einheit, die zum Logistikbataillon gehört, war die systematische Kontrolle der vorgesehenen Standorte der französischen Truppen (Entminung

sowie die Unterstützung beim Ausbau der Stützpunkte).

Alle Einheiten müssen ihren Raum sehr gut kennen, was die

physikalischen, die menschlichen Eigenschaften und die militärischen Möglichkeiten betrafen. Bt

Österreich

Die Heeresreform wurde politisch beschlossen

Die beabsichtigte Reform des Bundesheeres wurde im vergangenen Juli politisch abgesegnet: Der Landesverteidigungsrat hat sie der Bundesregierung empfohlen, und der Ministerrat (Tagung der Bundesregierung) hat sie beschlossen. An die Umsetzung kann man nun unverzüglich herangehen. Es gibt allerdings bereits warnende Stimmen aus dem Militär. Ein Militärkommandant macht Bedenken vor einer «Rotstiftreform» deutlich: Er warnt davor, im Übereifer des Reformkurses alle bestehenden und funktionierenden Strukturen ohne Ausnahme mit einem Rotstift wegzustreichen und damit einen nicht mehr gutzumachenden Schaden anzurichten.

Das neue Konfliktbild

Die neue sicherheitspolitische Entwicklung in Europa, wie sie derzeit vorliegt, hat den Stein ins Rollen gebracht. Neue Risiken und Gefährdungen sind nach dem Zusammenbruch der UdSSR und nach dem Ende des Kalten Krieges entstanden: Regionale Destabilisierungen wie am Balkan kann es in Zukunft vermehrt in Mittelost- und Osteuropa geben. Die Auseinandersetzungen des Nord-Süd-Konfliktes können neue Dimensionen annehmen. Grosse Katastrophen aller Art, wie z.B. Tschernobyl, Umweltprobleme, organisierte Kriminalität im grossen Stil, Drogenkriege, Migrationswellen grossen Ausmasses und Staatsterrorismus: All das könnte die zivilen Kräfte Österreichs völlig überfordern und die Substanz des Staates bedrohen. Jeder Staat muss auf diese Gefahren auch militärisch vorbereitet sein, wenn er «überleben» will.

Die europäische Entwicklung

Österreich will so wie die anderen neutralen Staaten in Europa aktiv an einem Europäischen Sicherheitssystem beteiligt sein. Jedoch ist derzeit die Entwicklung ungewiss, was

somit nur eine mittelfristige Festlegung von Zielen gestattet und Alternativen und weitere Optionen offenhalten lässt. Eine mögliche spätere Teilnahme an einer gemeinsamen europäischen Verteidigung konnte daher nicht Gegenstand dieser Heeresreform sein. Überlegungen in diese Richtung sollten jedoch angestellt werden. Zunächst wird es allerdings darauf ankommen, die Friedens- beziehungsweise Einsatzorganisation des Bundesheeres den geänderten militärischen Anforderungen der Gegenwart und nahen Zukunft anzupassen.

Sicherheitspolitische Ziele

Ungeachtet der neuen sicherheitspolitischen Lageentwicklung bleiben die sicherheitspolitischen Ziele für Österreich bestehen:

- die Erzielung einer international glaubhaften Abhalte-wirkung;
- der Schutz der Grenzen und die Wahrung der Lufthoheit im Falle einer internationalen Spannung oder eines Konfliktes mit der Gefahr einer Ausweitung auf Österreich;
- die Verhinderung des Eindringens fremder Truppen im Falle einer militärischen Auseinandersetzung in der Nachbarschaft;
- der Abwehrkampf ab der Staatsgrenze im Fall eines militärischen Angriffes als Kernaufgabe.

Konsequenzen daraus

Aus dem neuen Konfliktbild in Europa und den sicherheitspolitischen Zielen des Landes ergeben sich eine Reihe von Konsequenzen: Vor allem wird die verstärkte Mitwirkung an der Friedenssicherung und Konfliktverhütung nicht nur im Rahmen der UNO, sondern auch im Rahmen einer europäischen Organisation im Vordergrund stehen. Vertrauens- und sicherheitsbildende Massnahmen werden zu intensivieren sein. Für grössere Katastrophen müssen im Rahmen von internationalen Massnahmen «Stand-by-Kräfte» jederzeit zur Verfügung stehen. Sie sollten Elemente für Rettung,

Bergung, Sanitätsversorgung und ABC-Abwehr umfassen. Als besonders zu berücksichtigende Konsequenz bleibt die Feststellung, dass die Unwägbarkeiten in Europa nach wie vor eine entsprechende Verteidigungsfähigkeit des Landes erfordern. Flexibilität und Vielseitigkeit des militärischen Instrumentes sowie hohe grenznahe Wirksamkeit werden gefordert.

Innerstaatliche Rahmenbedingungen

Die politischen Kräfte in Österreich, welche die Bundesregierung stellen, haben sich auf Grundelemente festgelegt, die der Reform zugrunde liegen:

- Die allgemeine Wehrpflicht und das Milizsystem werden trotz Liberalisierung des Zivildienstes beibehalten.
- Der Mobilmachungsrahmen wird von derzeit 240 000 auf 120 000 Mann plus organisierte Personalreserven gesenkt.
- Rasch einsetzbare Kräfte in der Größenordnung bis zu 15 000 Mann (Kader und Grundwehrdiener) werden bereitgestellt; davon werden etwa 5000 Mann Miliz sein.
- Die Einsatzorganisation soll aus der Friedensorganisation aufwachsen, womit eine Doppelorganisation vermieden wird.
- Die nach dem Grundwehrdienst abzuleistenden Truppenübungen werden nur noch innerhalb von zehn Jahren (bisher 20 Jahre) absolviert.
- Die Wehrdienstzeit von insgesamt acht Monaten wird nicht geändert; allerdings wird je nach militärischem Bedarf zwischen acht Monaten Dienstzeit im ganzen und sieben Monaten Grundwehrdienst plus einem Monat Truppenübungen zu unterscheiden sein.
- Der Finanzbetrag für die Landesverteidigung soll etwa 1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen.

Die konkreten Massnahmen

Die Erfahrungen der letzten Jahre (Assistenzeneinsatz von Heereskräften an der ungarischen Grenze zur Unterstützung der Zollwache und Gendarmerie gegen illegale Grenzgänger; Sicherheitseinsatz von Heeresteilen an der Grenze zum ehemaligen Jugoslawien) haben gezeigt, dass präsenten Kräften gegenüber mobilisierbaren aus politischen Gründen der Vorzug gegeben wird. Dementsprechend wird die

Friedensorganisation so strukturiert, dass jederzeit etwa 10 000 Mann für alle Fälle einsetzbar sind und 5000 Mann Miliztruppen zur Ergänzung rasch aktiviert (neue gesetzliche Bestimmungen) werden können. Nur bei einem Bedarf von grösseren Truppenstärken wird auf die organisierten restlichen Miliztruppen zurückgegriffen werden.

Die Führungsstruktur umfasst nun drei Korpskommanden und ein Kommando der Fliegerdivision. Die nächstuntere Ebene bilden neun Militärkommanden (eines je Bundesland). Diesen Kommanden werden zugeordnet:

- drei Panzergrenadierbrigaden
- zwölf Jägerbrigaden,
- Korpstruppen (Stabs-, Fernmelde-, Aufklärungs-, Pionier-, Artillerie-, Versorgungs- und Sanitäts-Verbände),
- Heerestruppen (Fernmeldekräfte, Heeresversorgung usw.)
- Fliegerkräfte (für die Fliegerdivision).

Die Verminderung des Mobilmachungsrahmens und damit die Reduzierung der «Grösseren Verbände» um etwa 70 Prozent ist als Ergebnis eingehender Bedrohungs- und Lageanalysen der Militärs – so wird versichert – möglich geworden. Das Heer wird somit

kleiner, aber die Verbände werden kaderstärker und moderner bewaffnet sein. Denn die mit der Reform eingesparten Mittel sollen zur Verbesserung der Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung verwendet werden, erklärt der Verteidigungsminister. Der Haken könnte daran sei, dass das Budget jährlich zu verhandeln ist und bindende Vereinbarungen über die Grösse des Heeresbudgets nicht vorliegen. Lenk Waffen für Flieger- und Panzerabwehr, neue Schützenpanzer (Räder und Kette), elektronische Ausrüstung usw. sind erste Investitionsvorhaben.

Eine weitere Schwachstelle der Reform könnte der Mangel an Grundwehrdienern sein. Die Liberalisierung des Zuges zum Zivildienst könnte nämlich für leere Kasernen sorgen. Und letztlich fragen sich erfahrene Österreicher, warum gerade diese Reform Erfolg haben soll? In den 36 Jahren, seitdem das Bundesheer der Zweiten Republik besteht, hat es viele «Reformen» gegeben und keine einzige hat das gewünschte Ziel erreicht. Der fehlende politische Wille hat stets das Scheitern bewirkt. Man darf gespannt sein, wie das Vorhaben diesmal ausgeht.

TPM

Italien

Neuheiten bei der italienischen Luftwaffe

Die Präsenz Italiens im Golfkrieg hat dazu geführt, dass einige fundamentale Erfordernisse der Luftwaffe heute besser definiert werden können. Die im Golf eingesetzten Kampfflugzeuge waren noch nicht mit denjenigen Systemen ausgerüstet, die einen erfolgreichen Einsatz in einem flabintensiven Kriegsschauplatz garantieren.

Die italienischen Tornados im Golf waren von der Version IDS und verfügten über Freifallbomben Mk-83 (450 kg). Der Einsatz wurde in Zusammenarbeit mit alliierten Maschinen durchgeführt, wobei letztere die gegnerische Flak neutralisierten. Ziele waren ungeschützte Truppenkonzentrationen, Fahrzeugmassierungen, Artilleriestellungen.

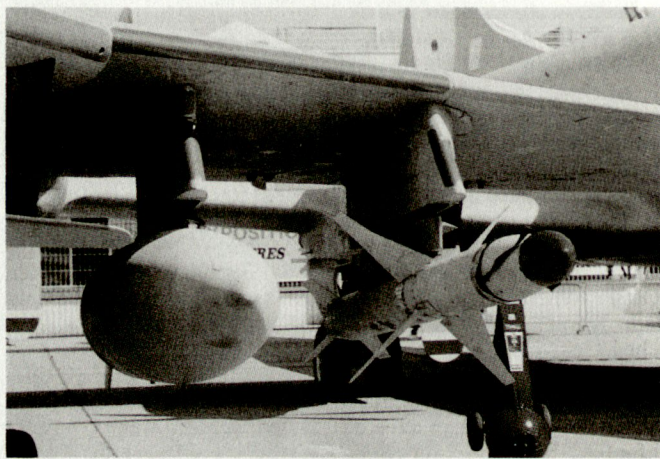
Die vor dem Golfkrieg hinausgezögerten Beschaffungen

moderner Mittel hatten auch ihre positiven Aspekte: Jetzt stehen überprüfte neue Technologien zur Verfügung. In diesem Zusammenhang hat Italien Tornado-IDS zu solchen mit SEAD-Kapazität umgebaut. Das erste Exemplar wurde kürzlich vorgeführt. 36

von Deutschland erworbene Tornados besitzen ausserdem einen Linescanner für Zielaufklärung bei Nacht und schlechter Sicht.

Beim Prototyp eines IT-ECR wurde die ursprüngliche Bewaffnung zugunsten von Beobachtungsmitteln und einer AGM-88 HARM-Antiradarplattform ausgebaut. Die HARM-Lenk Waffe ist 4,17 m lang, wiegt 366 kg und kann auf Distanzen bis 16 km eingesetzt werden. Sie wurde von den Amerikanern mit grossem Erfolg ab den F-4G Phantoms-II Wild Weasel verschossen. Mit dieser Waffe können Penetrationskorridore geöffnet werden. Jeder IT-ECR Tornado kann 4 HARM-Lenk Waffen sowie Luft-Luft-Lenk Waffen Sidewinder mitführen. Eine HARM kostet etwa 245 000 US Dollar.

Nach dem Golfkrieg entbrannte eine Polemik über den Einsatz von pistenzerstörenden Bomben. Die Briten hatten ihre JP-233 wenige Meter über Grund eingesetzt. Die Franzosen und Amerikaner dagegen verwendeten das Matra-Produkt Durandal, das jetzt auch von Italien in Lizenz hergestellt werden soll. Es ist 2,5 m lang, 22,3 cm dick und wiegt 219 kg und kann bei Geschwindigkeiten bis 1000 km/h abgefeuert werden. Nach dem Abschuss wird die Waffe durch einen Fallschirm abgebremst. Auf einer vorbestimmten Höhe wird der Kriegskopf (100 kg) durch eine Rakete auf den Boden gelenkt, wo er mit 270 m/Sek. aufschlägt. Ein Verzögerungszünder kann bis Stunden nach dem Aufschlag wirken. Auf einer Betonpiste werden mindestens 200 m² zerstört. Dieses System wird bei der italienischen Luftwaffe die MW-1 ergänzen.



Antiradar-Lenk Waffe AGM-88 HARM (rechts) soll nun auch durch Italien beschafft werden.



Wirkung alliierter Präzisionsbomben an irakischen Einrichtungen.

Ein weiteres System, das die Luftwaffe unseres südlichen Nachbarlandes bald einführen wird, sind die Präzisionslenkungskids. Im Golfkrieg hatten lasergelenkte Bomben 60% Treffer, die Cruise Missiles Tomahawk 50%. Diese neuesten Zahlen bleiben – trotz ihrer Korrektur gegenüber anfänglichen Feststellungen – beeindruckend. Italien hat sich nun für eine Beschaffung amerikanischer Paveway-II-Kids mit dem französischen Beleuchter Atlas II entschieden. Jedes System besteht aus einer Sensorgruppe, die hinten auf die Bombe montiert wird, und einer Lenkvorrichtung mit einklappbaren Flügelchen auf der Hinterseite. Das Ziel wird mit einem Laser angestrahlt, dessen Widerschein durch den Sensor erfasst und zur Lenkung der Bombe im Flug verwendet wird.

Der Atlas II ist in einen Pod eingebaut mit automatischem, stabilisiertem Fernsehverfolgungssystem, Laser-Beleuchter (dient auch als Telemeter), Empfänger und elektronischem Interface. Der Pod misst 2,52 m, hat 30 cm Durchmesser und wiegt 170 kg. Der Atlas II wird nur bei Tageslicht verwendet.

Italiens Interesse erstreckt sich weiter auf eine Neuheit:

die Stand-Off-Waffen, z. B. die «Modular-Stand-Off-Weapon» (MSOW), einem abwerfbaren Behälter mit Munition, der automatisch auf das Ziel zustrebt mit eigenem Antrieb und Lenkung. Das italienische Produkt Skyshark steht da im Vordergrund. Es ist 5 m lang, hat eine Spannweite von 1,45 m, wiegt 1500 kg, besitzt eine Reichweite von 25–30 km in niedriger Höhe und dürfte in etwa zwei Jahren bereitstehen.

Bei den Luft-Luft-Lenk Waffen bleiben bei den Italienern für kurze Distanzen die Sidewinder AIM-9L im Einsatz. Über mittlere Entfernungen ersetzen die italienische Aspide-1 laufend die AIM-7F Sparrow, beide mit halbaktiver Lenkung. Sie werden auch auf den italienischen EFA installiert. Die Konkurrenzwaffe AMRAAM konnte im Golfkrieg nicht überzeugen, ist teuer und muss aus Übersee bezogen werden. Der italienische Waffenhersteller Alenia studiert zurzeit eine Fire-and-forget-Version der Aspide, die Mark 2.

Die oben beschriebenen Waffen entsprechen den Bedürfnissen einer aktuellen Luftverteidigung und sollen in erster Priorität beschafft werden. Bt

will Spanien einen grossen Verband schaffen, der nach kurzer Vorwarnzeit gut ausgerüstete und geschulte Komponenten zur Verteidigung der Landesgrenzen und der nationalen Interessen in Marsch setzen kann. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass der Tercio de Armada, eine sehr gute amphibische Formation, nicht beigezogen wird. Sie könnte nämlich bei andern Aufträgen gute Hilfe leisten: Zum Beispiel bei der Rettung spanischer Staatsangehöriger im Ausland. Der Grund hierfür könnte im derzeitigen Mangel an amphibischen Schiffen liegen. Doch ist nicht zu übersehen, dass Auslandseinsätze ohne weiteres einen multinationalen Charakter bekommen können: Auch als Nichtmitglied der NATO-Kommandostruktur ist Spanien im Golfkrieg mit Marine-Einheiten präsent gewesen. Seit einiger Zeit sind ausserdem spanische Blauhelme in Nicaragua eingesetzt.

Permanent vorhanden ist bei der FAR nur die Kommandostruktur. Der Verband wird von einem Divisionsgeneral des Heeres befehligt und wird organischerweise dem Stabschef des Heeres unterstellt, operativ dagegen dem Operativen Landkommando, das in Friedenszeiten vom selben Stabschef des Heeres geleitet wird. Der Kommandant der FAR wird durch einen Stab und ein Stabsbataillon unterstützt; die beiden andern permanenten Teile sind eine Übermittlungsabteilung und eine Nachrichtenbeschaffungs- und Auswerteeinheit.

Im Krisenfall sollen eine Fallschirmjägerbrigade, ein Bataillon für Spezialeinsätze der Legion und ein leichtes In-

fanterie-Bataillon unterstellt werden.

In dieser Zusammensetzung fehlt es der FAR an Artillerie, verfügt sie doch nur über 12 Haubitzen 105 mm und Minenwerfer 120 resp. 81 mm. Bei der Panzerabwehr finden wir Milan-Lenk Waffen, rückstossfreie Panzerabwehrkanonen und Rak Rohre. Zurzeit verfügt die Flab der FAR über Oerlikon-Kanonen. Für taktische Verschiebungen kann die FAR auf Helikopter der Heeresflieger zurückgreifen (CH-47, Super Puma, UH-1H für den Transport) und PAH Bo-105.

Die oben beschriebene Zusammensetzung dient als Basis für die Planung und die Ausbildung, kann aber angepasst werden, zum Beispiel durch Unterstellung einer Gebirgsbrigade oder einer luftmobilen Brigade.

Hauptproblem ist auch hier die Professionalisierung der Mannschaft. Schon heute besteht das Personal der Legion und der Luftlande-Einheiten aus Freiwilligen. Bis 1997 sollen sie voll professionalisiert werden.

In der Fallschirmjäger-Brigade leisten zurzeit 4150 Mann, im Inf Bataillon und im Spezialbataillon weitere 1200 Mann Dienst. Es dürfte genügen, etwa weitere 3500 bis 4000 Freiwillige zu rekrutieren.

Für die Einsätze im Ausland wird auch Spanien – nach den Golferfahrungen – gezwungen sein, «schwerere» Einheiten zu bilden, da die bisher für die FAR vorgesehenen Truppen über zu wenig Feuer verfügen: Bei der Panzerabwehr ist deshalb die Einführung der TOW vorgesehen. Ähnliches gilt für die Flab: Zurzeit werden Lenk Waffen Mistral ausgeliefert.



Transporthelikopter Super Puma der spanischen Heeresfliegertruppe.

Spanien

Die spanische schnelle Eingreiftruppe

Ende letzten Jahres beschloss der spanische Verteidigungsminister, eine Fuerza de Acción Rápida del Ejército de Tierra (FAR) zu schaffen.

Erste Überraschung: Im

Gegensatz zu ähnlichen Gebilden anderer Nationen umfasst deren spanische Parallele nur Landtruppen. Sie ist also beim Aufmarsch voll auf die Marine und die Luftwaffe angewiesen.

Da Truppen im Rahmen der CFE-Abkommen abgebaut werden müssen und da die Finanzen Gleiches verlangen,

Wie bei allen schnellen Eingreiftruppen sind auch bei der spanischen FAR die strategischen Transportmittel die Schwachstelle (Flugzeuge,

Schiffe). Die Bildung einer Transportflugzeugflotte im Rahmen der NATO oder der WEU wäre hierfür doch eine gute Lösung. Bt

Israel/China

Zum amerikanischen Vorwurf des Technologietransfers

Vor dem Golfkrieg haben die Amerikaner Israel zwei Patriot-Lenkaffenbatterien geliefert, die nach diversen Anpassungsschwierigkeiten mit einigem Erfolg gegen die irakischen Raketen eingesetzt werden konnten. Sorge bereitet den Vereinigten Staaten nun der Umstand, dass China mit den von Israel möglicherweise gelieferten Unterlagen ein Gegensystem entwickeln könnte, dass ihre mobilen zweistufigen Feststoffraketen M-9 und M-11 gegenüber der Patriot-Lenkaffe schützen würde. Damit ergäbe sich eine neue Sicherheitslage. Israel, das zurzeit selber ein Anti-Raketen-Lenkaffensystem entwickelt, wäre in der Lage, sich vor einem feindlichen Raketeneinsatz zu schützen, während man Staaten wie Saudi-Arabien, Kuwait und andere weiterhin damit bedrohen könnte.

Man weiss, dass seit den frühen 80er Jahren geheime Rüstungsbeziehungen zwischen

China und Israel bestehen. Doch seit der blutig verlaufenen Räumung des Tiananmen-Platzes 1989 und den anschliessend verhängten Sanktionen ist Israel für die Volksrepublik China zu einem der Hauptlieferanten von hochentwickelten Gütern vorgeückt. Gemäss einem Randbericht soll Israel ebenfalls als Umschlagplatz für den Import von sensiblen US-Technologien dienen.

Doch die israelische Rüstungskoooperation mit dem Reich der Mitte geht noch weiter. Eigentlich wollte China mit dem amerikanischen Flugzeugherstellerwerk Grumman das Sabre-2-Programm lancieren, das zur Kampfwertsteigerung des Chengdu F-7M sowie zur Entwicklung des leichten Mehrzweckjägers F-8 hätte führen sollen. Als Folge des durch die Vereinigten Staaten verhängten Exportverbotes von Rüstungsgütern musste dieses Gemeinschaftsprojekt storniert werden. Es existieren nun Anzeichen, dass an der Stelle der Amerikaner Israel in die Lücke gesprungen ist und

China mit Technologien ihres eingestellten Lavi-Programmes beliefert.

Könnte sich dies als Tatsache erweisen, dann wäre tatsächlich ein krasser Fall von unerlaubtem Technologietransfer vorhanden, da das Lavi-Programm sowohl technologisch als auch finanziell grosszügig von den USA unterstützt wurde. Dass dieser Randbericht keine leeren Behauptungen auführt, beweist das neue chinesische Flab Lenkwaffensystem PL-8. Dieses ist eine exakte Kopie der israelischen Python-3, die punkto IR-Zielsuchkopf und Lenksystem wiederum von der amerikanischen Luft-Luft-Lenkaffe Sidewinder profitieren konnte. Die vom israelischen Rüstungskonzern Rafael angebotene Python-3 ist kampferprobt und soll einer neuen Lenkwaffengeneration

entsprechen. Diese rüstungstechnische Zusammenarbeit wird China allerdings auch einiges kosten. In der Zukunft wird der chinesische Verteidigungshaushalt jährlich um 12 Prozent erhöht werden müssen.

Wenig erfolgreich zeigen sich israelische Rüstungsangebote gegenüber Taiwan. Hier möchte Israel kampfwertgesteigerte Kfir-Flugzeuge verkaufen, als Konkurrent der Franzosen, die ihre Mirage-Abfangjäger (Mirage-2000-5) anbieten. Gemäss chinesischen Verteidigungsexperten ist die Kfir jedoch obsolet, verfüge nur über sehr begrenzte Luftkampfeigenschaften und werde darum hauptsächlich für die Bekämpfung von Bodenzielen eingesetzt. Daneben könnten sich Probleme mit den Ersatzteilen ergeben, da die Kfir nicht mehr produziert wird. RCB

GUS

Zerstörung von Kriegsgeräten in Deutschland

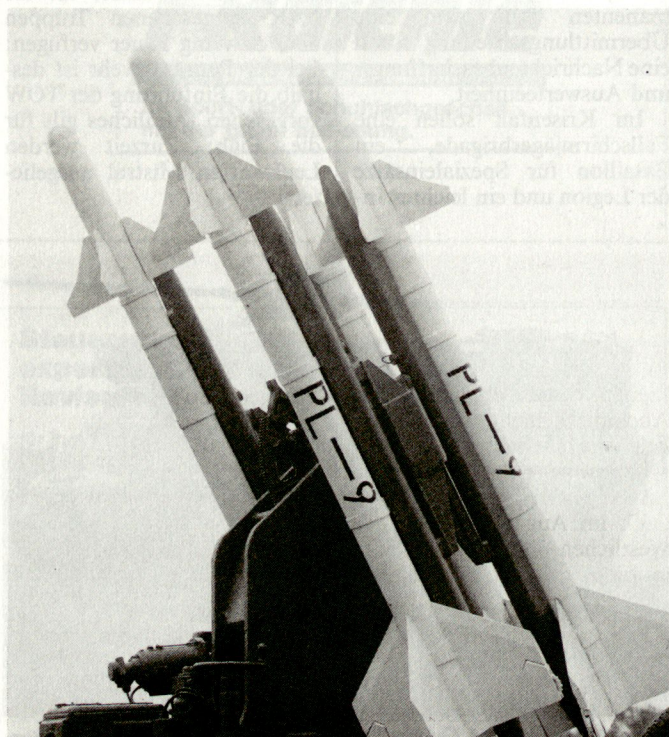
Das Kommando der Westgruppe der ehemals sowjetischen Streitkräfte in Deutschland hat der Bundeswehr ihre Absicht angekündigt, ihre gepanzerten Fahrzeuge auf deutschem Boden zerstören zu wollen. Dies hat sich in der mit deutschen und russischen Militärs besetzten gemischten Kommission ergeben. Nach Äusserungen deutscher Experten wollen die Russen ab August dieses Jahres u. a. 2389 gepanzerte Fahrzeuge (Mannschaftstransportwagen und Schützenpanzer, aber keine Kampfpanzer) zerstören. Die russische Seite strebe die Anrechnung auf ihre Reduzierungsverpflichtung nach dem KSE-Vertrag an und wolle mit der Zerstörung erst nach Inkrafttreten des Vertrages beginnen. Sie habe die Übernahme der gesamten Kosten einer umweltgerechten Zerstörung und der Entsorgung der anfallenden Einzelteile und Materialien zugesagt. Für Deutschland wirft das Vorhaben vor allem Fragen des Umweltschutzes auf. Die Bundesregierung hat die Russen darauf hingewiesen, dass vor Beginn in einer gesonderten Vereinbarung die Voraussetzungen und Bedingungen für eine umweltgerechte Zerstörung festzulegen seien.

Damit eine ordnungsgemässe Entsorgung des anfallenden Sondermülls durchgesetzt werden kann, wird eine lückenlose Kontrolle durch die deutschen Behörden verlangt. hg

Truppenabzug aus den baltischen Staaten wird weiter verzögert

Das Verhältnis Russlands zu den drei baltischen Staaten ist nach wie vor stark durch die Ungewissheit des Truppenabzuges belastet. Derzeit stehen noch 8 russische Divisionen in den baltischen Staaten und in Nordostpreussen. Auf den Territorien Estlands, Lettlands und Litauens sollen gesamthaft noch etwa 135 000 Mann der ehemals sowjetischen Streitkräfte stehen. Gemäss russischer Darlegung soll der Abzug dieser Truppen erst nach Beendigung des Truppenabzuges aus Deutschland und Polen erfolgen. Dies dürfte also nicht vor Ende 1994 der Falls sein.

Demgegenüber drängen die baltischen Staaten auf einen möglichst raschen Abzug dieser Verbände. Diese leben heute völlig isoliert in ihren Kasernenarealen. Die russische Seite drohte kürzlich mit einem Militäreinsatz, falls die Übergriffe und Provokationen gegen russische Soldaten und deren Angehörige weiterhin stattfänden. hg ■



Neue chinesische Waffenentwicklungen (Bild: Flab Lenkwaffe PL-9).